

Asselijn *Jan Claasz of de Gewaande Dienstmaagd* (1682). Danach gab es ein reiches, farbenfrohes indonesisches Buffet.

Dies sind nur einige Eindrücke von der Konferenz. Weil die meisten der auf zwanzig Minuten begrenzten Vorträge parallel zu anderen gehalten wurden, konnte man längst nicht alle hören. Es ist darum in diesem Fall besonders erfreulich, daß die Vorträge gesammelt als Buch in englischer Sprache erscheinen werden (im E. J. Brill Verlag, Leiden) und vieles dann nachgelesen werden kann, zumal in Deutschland, von wo leider nur sehr wenige Teilnehmer den Weg zu den fast durchweg sehr anregenden Vorträgen nach Amsterdam fanden; hat doch die Geschichte der niederländischen Mennoniten die Gemeinden im ganzen norddeutschen Raum – bis hin nach West- und Ostpreußen – geprägt.

Lydie Hege

Ein Wiedertäuferzyklus in Münster

»An schönen Kunstbüchern mangelt es wirklich nicht. Nur sehr aufschlußreich sind sie nicht. Statt Zeitbezogenheit Bildgeschwätz.« Mit diesen Sätzen hat Alfred Hrdlicka, einer der bedeutendsten Bildhauer, Maler und Zeichner unserer Zeit, den Katalog begleitet, der zur Sammlung und Ausstellung seines Wiedertäuferzyklus an der Universität Münster und der Zyklen »Von den Wiedertäufern bis zur Wiedervereinigung« und »Wie ein Totentanz. Die Ereignisse des 20. Juli 1944« in ansprechender Aufmachung herausgebracht wurde. Im Mittelpunkt stehen die Zeichnungen zu den Täufern, die 1534 in Münster zur Herrschaft gelangten und den berüchtigten Versuch unternahmen, das Neue Jerusalem vom Himmel auf die Erde herunterzuziehen.

Dieser Katalog ist tatsächlich kein »schönes« Kunstbuch. Die Zeichnungen (Tusche, Tinte, Rötel, Kreide, Radiernadel etc.), die Ereignisse der Täuferherrschaft zu Münster darstellen, werden zu recht einer »Ästhetik des Grauens« zugeordnet: Hille Feiken schlägt dem Fürstbischof das Haupt ab – wie die biblische Judith einst den Feldhauptmann Holofernes köpfte, allerdings blieb das nur eine visionäre Absicht und scheiterte an der Wirklichkeit; eine Abtrünnige wird mit dem Schwert hingerichtet; der rauschhaft-schwindelerregende Freudentanz um die Leiche der renitenten Geliebten des Königs – auf der einen Seite; auf der anderen Seite die Enthauptung der Hille Feiken; dem Propheten Jan Matthys wird der Kopf abgeschlagen, und sein Körper wird in hundert Stücke zerteilt; der Fürstbischof schaut genüsslich einer Folterung zu. Das Häßliche, urwüchsig Gewalttätige, der Schrecken und das Leid, das Men-

schen über Menschen brachten und immer noch bringen, werden mit schonungsloser Rücksichtslosigkeit dargestellt: deformierte, verstümmelte Körper, Perversionen einer unmenschlichen Phantasie und ausschweifende Sexualität ebenso wie Sympathie mit den Geschundenen und provozierende Sehnsucht nach einer Welt, die noch nicht ist.

Interessant ist, daß Hrdlicka nicht die Reihe der Diffamierungen und Verdammungen der Täufer fortsetzt, die mit dem unverständlich Bizarren und abgründig Diabolischen durch die Jahrhunderte stigmatisiert wurden. Er rückt die Gewaltsamkeit, den irrationalen Rausch und den Größenwahn weltbeherrschender Absichten ins Bild, aber so, daß sie nicht an den Täufern hängen bleiben, sondern zum zeitübergreifenden Merkmal des Menschen allgemein werden. Der Künstler liest »das Allgemeine am Besonderen ab«. Die alte Herrschaftsordnung, die in Münster wiederhergestellt wurde, war nicht weniger gewalttätig und repressiv als die neue: eine einzige große Provokation, der Hrdlicka mit künstlerischen Mitteln Widerstand entgegengesetzt. So ist seine »Ästhetik des Grauens« zu verstehen. In einem Interview anlässlich seines 80. Geburtstags sagt er: »Im Schmerzhaften, im Leiden, finde ich, zeigt sich, was den Menschen ausmacht« (DIE ZEIT vom 21. Februar 2008, S. 45). Darum geht es dem Künstler.

In einigen kurzen Aufsätzen wird an das Schaffen Hrdlickas herangeführt (Jürg Meyer zur Capellen und Konrad Paul Liessmann), ebenso an die Geschichte der Täufer zu Münster (Peter Johanek), und beschrieben wird, was ihn bewogen hat, sich auf künstlerische Weise mit diesen Täufern zu beschäftigen (Walter Schurian). Besonders stark ist die Interpretationskraft des Beitrags aus der Feder des Münsteraner Psychologen Walter Schurian. Als Freund Hrdlickas hat er diesen Zyklus mit angeregt und der Universität, die diese Bilder einst angekauft hatte, weitere Druckgraphiken desselben Künstlers aus dem Privatbesitz als Schenkung übergeben. Daniela Winkelhaus-Elsing erläutert die Wiedertäuferbilder der Reihe nach, bleibt jedoch ein wenig an der Oberfläche und holt nicht alles aus den Zeichnungen heraus, was der Künstler in sie hineingelegt haben mag. Die übrigen Zeichnungen der Druckgraphiksammlung, die das gescheiterte Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 und den Prozeß sowie die Hinrichtung der Attentäter thematisieren, werden von Christine Pielken erläutert. »Es wird offenbar, daß es sich bei den Werken zur Hinrichtung der Widerstandskämpfer nicht um rüde oder perverse künstlerische Übersteigerungen handelt, sondern daß Hrdlicka die ekelerregende Brutalität und Skrupellosigkeit verbildlicht, die gängige Praxis war« (S. 76).

Hrdlicka hat es riskiert, daß mancher Betrachter sich von seinen Bildern und Skulpturen, die gelegentlich in Brutalität und Fleischeslust zu schwelgen scheinen, angeekelt abwendet. Doch das ist nicht, was er erreichen wollte. In dem bereits zitierten Geburtstagsinterview hat er sich so erklärt: »Ich habe ja immer gesagt: Alle Macht in der Kunst geht vom Fleisch aus [...] Wir sind nun mal so geprägt, daß wir dem Leib, dem Fleisch am meisten zutrauen, weit mehr als irgendwelchen abstrakten Symbolen und Zeichen. Das hat etwas mit der christlichen Religion zu tun. Da ist ja Gott auch nicht als etwas Abstraktes auf die Welt gekommen, sondern als Mensch, er ist Fleisch geworden. Und diese Fleischwerdung hat die größte Überzeugungskraft, auch in der Kunst« (S. 45). »Das Wort ward Fleisch« – das war der biblische Wahlspruch der Täufer zu Münster. Und es spricht für den Künstler, wenn er daraus – gegen diese Täufer – nicht die Konsequenz von Gewalttätigkeit zieht, sondern ihre Geschichte heute nutzt, zur Überwindung der Gewalt aufzurufen. – *Jürg Meyer zur Capellen, Christine Pielken, Daniela Winkelhaus-Elsing (Hg.), Alfred Hrdlicka. Ästhetik des Grauens. Die Wiedertäufer, Münster: Rhema-Verlag 2003, 95 S., mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen.*

Hans-Jürgen Goertz

Thomas-Müntzer-Gesellschaft: neuer Vorsitz und neue Publikation

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Thomas-Müntzer-Gesellschaft fand am 17. Mai in Mühlhausen (Thür.) statt und wählte turnusmäßig einen neuen Vorstand. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden bestätigt und ein weiteres Mitglied, Dr. Gunter Görner (Mühlhausen), hinzugewählt. Als Vorsitzender löst Prof. Dr. Hans-Jürgen Goertz (Hamburg) den bisherigen Vorsitzenden Prof. Dr. Günter Vogler (Erkner/Berlin) ab, der die Gesellschaft seit ihrer Gründung 2001 geleitet hat.

Tagungsvorträge hielten Dr. Björn Opfer, Schulbuchredakteur im Ernst Klett Verlag (Leipzig), über das Thema »Zwischen Staatsideologie und Vergessen – Thomas Müntzer im deutschen Schulbuch«, und Frau Maxie Fischer, Studentin der Literaturwissenschaft in Dresden, über die Ergebnisse ihrer Passantenbefragung zum Bekanntheitsgrad Thomas Müntzers heute.

Rechtzeitig zur Mitgliederversammlung erschien das 10. Heft der Thomas-Müntzer-Gesellschaft: *Thomas Müntzer in der Erinnerungskultur*. Dabei handelt es sich um die Vorträge, die auf dem Kolloquium des letzten Jahres in Mühlhausen gehalten (s. Bericht in MGBI 2007, S. 169f.) und die jetzt um interessante Dokumente und Abbildungen ergänzt wurden. Besonders wertvoll